

Interview mit Jörg

„Mit Beziehungen muß man rücksichtsvoll umgehen“

Jörg ist 29 Jahre alt und schildert, wie er als Kind mit dem Lehrer-Ehepaar Rita und Jens zu „Wahl-Eltern“ kam. Vor dem Gespräch äußerte Jörg die Sorge, durch die Veröffentlichung des Interviews könnten Rita und Jens nachträglich in Schwierigkeiten kommen, und mahnt: „Mit Beziehungen muß man rücksichtsvoll umgehen.“ Auf den Vorschlag hin, die Personennamen zu verändern und auf Ortsangaben zu verzichten, ist Jörg zu dem Gespräch bereit.

Frage: Sie sind im Alter von sieben Jahren zu zusätzlichen Eltern gekommen. Wie begann diese Beziehung?

Jörg: Dazu muß ich ein wenig ausholen. Meine leiblichen Eltern hatten in unserer Stadt eine Kneipe und konnten oder wollten sich deshalb kaum um mich kümmern. Wenn ich bei meinen Eltern sein wollte, mußte ich mich zwischen die erwachsenen Männer in die verräucherte Kneipe setzen. Als ich mit sechs Jahren schließlich eingeschult wurde, hatte ich erhebliche Sprachdefizite und kam daher in eine Sonderschule für Lernbehinderte; aber nicht in die normale Klasse, sondern in eine Klasse für spastisch Gelähmte und mongoloide Kinder. Die Einschulungskommission wußte offenbar nichts mit mir anzufangen, und so landete ich in dieser Klasse, in die ich überhaupt nicht hineingehörte. Ich kann mich selbstverständlich nicht mehr an die Gründe erinnern, die mir auch wahrscheinlich gar nicht genannt worden sind. Ich habe aber später, als ich volljährig war, viele Einzelheiten erfahren, weil ich danach gefragt habe.

Meiner damaligen Lehrerin, Rita, fiel bald auf, daß ich in dieser Klasse

völlig fehl am Platz war. Sie hielt die Entscheidung der Einschulungskommission für einen Skandal und versuchte, mit Erfolg übrigens, mich in einer normalen Grundschulklasse unterzubringen. Rita hat mir später erzählt, daß ich schon zwei Jahre später im oberen Leistungsdrittel der Grundschulklasse war. Ich denke, daß Rita als gelernte Kindergärtnerin und Lehrerin das Gespür hatte, auf welchem Entwicklungsstand ich mich befand und inwieweit ich bildungsfähig war.

Frage: Es ist nicht außergewöhnlich, daß eine Lehrerin erkennt, daß aus einem Kind schulisch noch mehr herauszuholen ist. Aber Sie sind ja, obwohl Sie eigene Eltern hatten, als Schützling in dieser Lehrerfamilie aufgenommen worden. War das Ihr Wunsch?

Jörg: Die Interessen meiner leiblichen Eltern richteten sich auf ihre Kneipe. Die Kinder - ich habe noch eine ältere Schwester - interessierten sie wenig. Wir fühlten, daß wir, vor allem an den Wochenenden, den Eltern im Weg waren. Rita und Jens hatten ein kleines Ferienhaus in den Bergen, und ich durfte ab und zu am Wochenende mit in dieses Ferienhaus. Damals war ich sieben Jahre alt. Später verbrachte ich fast jedes Wochenende bei dem Lehrerehepaar, dessen eigene Kinder erwachsen und schon aus dem Haus waren.

Frage: Waren Ihre Eltern damit einverstanden, daß Sie so viel Zeit bei diesem fremden Ehepaar verbrachten?

Jörg: Ich denke wohl, daß es meinen Eltern recht war, daß ich an den Wochenenden aus dem Weg war. Rita und Jens haben versucht, mich zu adoptieren, aber dieser Plan scheiterte am Widerstand meiner Eltern.

Frage: Wäre eine Adoption auf Ihr Interesse gestoßen?

Jörg: Sie wäre die Erfüllung meines damaligen Traums gewesen. Auch heute, nach über zwanzig Jahren, sehe ich das noch genauso.

Frage: Gab es Kontakte zwischen Ihren Eltern und Ihren Ersatz-Eltern?

Jörg: Also - Ersatz-Eltern waren Rita und Jens keineswegs. Im Gegenteil - sie wurden in meinem geistigen und emotionalen Leben zu meinen eigentlichen Bezugspersonen. Kontakte zwischen diesen beiden Elternpaaren gab es meines Wissens nur gelegentlich.

Frage: Gab es zu Rita und Jens auch körperliche Kontakte?

Jörg: Wenn ich bei ihnen war, durfte ich mit im Ehebett übernachten. Ich war süchtig nach körperlicher Geborgenheit, und Rita und Jens ermöglichten es, daß ich die bisherigen Defizite an körperlicher Nähe etwas ausgleichen konnte. Ich erinnere mich auch, daß ich körperlich und sexuell recht frühreif war. Auf Fotos, die Jens von mir gemacht hat, ist zu erkennen, daß ich mit elf Jahren schon wie ein Vierzehnjähriger wirkte. Mein Interesse an dem Körper anderer Menschen war bereits vorhanden, als ich die ersten Male bei Rita und Jens übernachten durfte. Zum einen waren gelegentlich andere Kinder dort zu Gast, mit denen ich spielte, manchmal auch erotische Spiele, zum anderen hatte ich ein reges Interesse an dem Körper von Jens. Ich hatte wohl schon mit sieben oder acht Jahren regelrechte sexuelle Kontakte mit ihm, und probierte so ziemlich alles aus, was einem in diesem Alter einfällt.

Frage: Bezog sich das körperliche Interesse nur auf Jens?

Jörg: Ausschließlich. Solange ich mich zurückerinnern kann, habe ich an weiblichen Personen nie sexuelles Interesse gehabt. Rita förderte mich auf andere Weise. Sie erzählt mir heute voll Stolz, daß ich mit neun Jahren

schon komplizierte Wörter und sogar Fremdwörter aussprechen konnte. Sie hat meine sprachliche Entwicklung unglaublich gefördert.

Frage: Waren Ihre eigenen Eltern denn nicht eifersüchtig, daß Sie sich mehr zu Ihren neuen Eltern hingezogen fühlten?

Jörg: Wohl schon. Wenn ich zuhause nicht so spürte, wie es meine Eltern verlangten oder meine schulischen Leistungen entsprachen nicht ihren Vorstellungen, durfte ich nicht zu meinen erwachsenen Freunden. Für meine leiblichen Eltern war diese Beziehung das ideale Druckmittel, um Wohlverhalten zu erzwingen. Gelegentlich wurde mir ein Nachmittag oder gar ein Wochenende bei Jens und Rita gestrichen.

Frage: Haben Sie darunter gelitten oder war es Ihnen gleichgültig?

Jörg: Ich habe sehr darunter gelitten. Es gab Abende, an denen ich deswegen ständig geweint habe. Ich wollte unbedingt zu ihnen; es war für mich wie ein Paradies. Aus heutiger Sicht kam ich mir vor wie ein Asylbewerber: ich wollte raus von zuhause, raus aus dem Dreck daheim. Bei Jens und Rita durfte ich mich frei bewegen, konnte mich frei entfalten. Sie waren lieb zu mir, haben sich mir zugewandt, viel Zeit für mich aufgebracht. Es war eine wichtige Lebensphase für mich.

Frage: Wie haben Sie es geschafft, trotz des gelegentlichen Widerstands Ihrer leiblichen Eltern, immer wieder zu den Eltern Ihrer Wahl zu dürfen?

Jörg: Ich setzte dem selbst Widerstand entgegen, mit Worten, Trotz, Ungehorsam. Je mehr ich Widerstand leistete, um so weniger konnten sie sich ihren eigenen Interessen widmen, und so ließen sie mich gehen.

Frage: War das für Jens und Rita nicht eine schwierige Situation, anderen Eltern gewissermaßen das Kind wegzunehmen?

Jörg: Das glaube ich nicht. Als ich noch klein war und Rita mich mal in der Badewanne wusch, entdeckte sie viele Striemen an meinem Körper. Auf ihr Befragen gab ich zu, daß mich mein Vater oft schlug. Und Rita drohte meinem Vater mit einer Strafanzeige, wenn er mich weiter prügeln würde. Mein Vater hat mich daraufhin nicht mehr geprügelt. Meinen leiblichen Eltern war allein schon aus diesem Grund an einem vernünftigen Verhältnis zu Rita und Jens gelegen. Dadurch konnte ich ohne größere Schwierigkeiten meine neuen Eltern besuchen und mit ihnen zusammen sein.

Frage: Durch die abgelehnte Adoption wohnten Sie also weiterhin zuhause und waren nur gelegentlich, an Wochenenden oder in den Schulferien, bei Rita und Jens?

Jörg: Ja, das ist richtig.

Frage: Die Körperkontakte gingen weiter?

Jörg: Ja, auch zu größeren Jungen, die schon mal bei Rita und Jens zu Besuch waren. Ich kroch stets zu ihnen ins Bett. Aus heutiger Sicht besehen, war es für mich ein dringendes Liebesbedürfnis, aber auch ein Nachholbedürfnis, denn bei meinen Eltern zuhause ging es ziemlich gefühllos zu.

Frage: Noch einmal zurück zu den sexuellen Kontakten zu Jens: Waren es vorübergehende oder länger anhaltende erotische Kontakte?

Jörg: Diese Kontakte gingen weiter. Sie waren am häufigsten und intensivsten, als ich zwischen elf und vierzehn Jahre alt war. Das war die Zeit, die ich als regelrechte Beziehung bezeichnen möchte, besser gesagt: als Höhepunkt der Beziehung.

Frage: Waren die sexuellen Kontakte eher von dem Erwachsenen oder von Ihnen erwünscht?

Jörg: Das war eigentlich mein Wunsch. Ich habe mich in dieser Beziehung richtig wohlfühlt, und so kam es in beiderseitigem Einverständnis zu diesen Kontakten.

Frage: Wollten Sie Sex oder wollten Sie dem Erwachsenen einen Gefallen tun?

Jörg: Ich wollte auch Sex.

Frage: Auch zu Rita, der Frau von Jens?

Jörg: Nein. Weibliche Personen spielten bei diesen Wünschen keine Rolle. Ich interessierte mich hauptsächlich für männliche Körper.

Frage: Haben Sie damals das Gefühl gehabt, homosexuell zu sein?

Jörg: Mit diesem Thema habe ich mich konkret damals nicht befaßt. Die Beziehung zu Jens war eine Freundschaft, die sich so ergeben hatte. Erst als ich etwa fünfzehn Jahre alt war, habe ich mich mit dem Thema „Homosexualität“ zum ersten Mal richtig befaßt.

Frage: Wie erging es Ihnen dabei?

Jörg: Als ich knapp vierzehn Jahre alt war, lernte ich in der Kneipe meiner leiblichen Eltern einen Stammgast kennen. Er studierte Medizin und war mit meinen Eltern gut bekannt. Aus heutiger Sicht denke ich, daß er Päderast und deshalb an mir interessiert war, und so bildete sich, neben der Beziehung zu Jens, eine weitere Freundschaft zu diesem Studenten. Allerdings ging diese Freundschaft sehr schlecht zuende, denn mein Vater erfuhr bald über dritte Personen davon und drohte wohl, ihn anzuzeigen. So ging diese Beziehung in die Brüche.

Frage: Ab wann war Ihnen bewußt, homosexuell zu sein?

Jörg: Das kam nicht plötzlich, sondern eher nach und nach. Zunächst versuchte ich, dagegen anzukämpfen, als ich fünfzehn Jahre alt war. Zu dieser Zeit hatte ich auch eine Freundin. Aber bald mußte ich endgültig einsehen, schwul zu sein. Von meinem Vater wußte ich, daß er schwulenfeindlich eingestellt war, in der Schule wurde auch darüber gespottet, und so mußte ich auf bessere Zeiten warten, um offen schwul leben zu können.

Frage: Haben Sie heute eine feste Beziehung?

Jörg: Ja, ich habe einen festen Freund, wir leben seit acht Jahren zusammen, und ich denke, wenn man schwul ist, sollte man sich deswegen nicht aufhängen, sondern es als eine von mehreren sexuellen Möglichkeiten und Beziehungen ansehen.

Frage: Könnte es sein, daß Sie schwul geworden sind, weil Sie mit dem Lehrer ins Bett gingen?

Jörg: Auf keinen Fall. Ich erinnere mich, daß meine Eltern schon viel früher mal vermutet haben, ich könnte schwul werden, weil ihnen auffiel, daß ich mich nie für Mädchen interessierte.

Frage: Hat Ihr Vater je mit Ihnen darüber geredet?

Jörg: Nein. Die einzige Reaktion in dieser Hinsicht war, daß er drohte, diesen Studenten anzuzeigen.

Frage: Weiß Ihr Vater, daß Sie heute in einer festen Beziehung mit einem Mann leben?

Jörg: Ja. Vor etwa zehn Jahren habe ich mit ihm ein klares Gespräch über meine sexuellen Vorlieben geführt. Von der jetzigen Beziehung wissen meine Eltern von Anfang an, selbstverständlich auch Rita und Jens, die meinen jetzigen Freund sehr mögen und gelegentlich zu sich einladen.

Frage: Aus der Rückschau betrachtet: Welchen Stellenwert hatten (oder haben noch) Rita und Jens?

Jörg: Rita war so etwas wie meine Pflegemutter, und Jens war mein erster Freund und mein erster Liebhaber.

Frage: Darf ein Mann wie Jens, der einen Jungen gewissermaßen bei sich aufnimmt, mit diesem Kind ins Bett gehen?

Jörg: Ja sicher, wenn beide damit einverstanden sind und es nicht zu Brutalitäten oder zu Zwängen kommt, wenn keine wirtschaftliche Abhängigkeit besteht und keine psychischen Abhängigkeiten. Es muß eine gleichberechtigte Partnerschaft sein.

Frage: Ist eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen einem Kind und einem Erwachsenen überhaupt möglich?

Jörg: Natürlich. Es war zwischen Jens und mir eine gleichberechtigte Partnerschaft. Er hat nie etwas von mir verlangt, hat meine Wünsche und Bedürfnisse respektiert und war auch nie eifersüchtig, wenn ich andere Freunde hatte. Leider war der sexuelle Kontakt zu Jens zu Ende, als Eifersucht die Ehe von Rita und Jens in eine Krise trieb. Mir tut das heute noch leid, und ich glaube, Jens hat auch darunter gelitten. Er hat sich aber nichts anmerken lassen. In allen übrigen Bereichen ist meine Beziehung zu Jens und Rita so eng wie früher auch, und ich denke, daß diese Beziehung ein Leben lang anhalten wird.

Frage: Ich möchte vom sexuellen Aspekt mal weg und auf die schulische und berufliche Laufbahn zurückkommen. Welche berufliche Laufbahn haben Sie eingeschlagen?

Jörg: Nachdem ich in der Gesamtschule den Hauptschulabschluß erreicht hatte, besuchte ich zunächst eine Berufsfachschule und erlernte dann meinen Wunschberuf, Steinmetz, den ich als Schwellenberuf zwischen Handwerk und Kunst ansehe. Ich habe drei Jahre lang in diesem Beruf gelernt und bestand die Prüfung als Bester im gesamten Handwerkskammerbezirk. Da ich das Handwerkliche mit der Kunst verbinden wollte, hängte ich noch eine einjährige Ausbildung als Bildhauer an und bestand auch die Abschlußprüfung als Steinbildhauer.

Frage: Vom abgeschobenen Sonderschüler zum Bildhauer - fürwahr eine eindrucksvolle Karriere. Sind Sie am Ziel Ihrer beruflichen Wünsche?

Jörg: Nein, noch nicht. Derzeit besuche ich noch die Abendschule, um die Mittlere Reife nachzuholen. Danach möchte ich das Fachabitur machen und die Restauratorenschule besuchen. Vielleicht sogar in Venedig.

Frage: Das alles hört sich wie eine Bilderbuchkarriere aus dem Märchenbuch an. Wo gab es Probleme in Ihrer Freundschaft zu Jens und Rita?

Jörg: Zum einen bedauere ich sehr, daß sich der sexuelle Anteil der Beziehung nicht noch länger gehalten hat. Zum anderen gab es schon so etwas wie Eifersucht von Seiten Ritas gegenüber den sexuellen Kontakten zwischen Jens und mir.

Frage: Rita wußte von Anfang an davon?

Jörg: Ja sicher, wir lagen ja im gleichen Ehebett. Manchmal hatte ich das Gefühl, Rita bestraft Jens mit Liebesentzug, weil sich Jens auch um mich kümmerte. Dadurch schien er des öfteren gehemmt zu sein, und ich habe mich manchmal gefragt, ob er kein Interesse mehr hat. Heute weiß ich natürlich, daß das nicht stimmt.

Frage: Hat es Sie gestört, mit einem Mann im Bett zu liegen, und daneben ist eine Frau, die an Sex nicht interessiert ist?

Jörg: Nein, überhaupt nicht. Als Kind denkt man wohl ziemlich egoistisch und möchte die eigenen Bedürfnisse erfüllt bekommen. Aber der Sex spielte überhaupt nicht die große Rolle, wie es vielleicht scheint. Die Beziehung zu Rita hat jedenfalls darunter nicht gelitten, zumindest nicht aus meiner Sicht.

Frage: Aus der Sicht eines fast Dreißigjährigen - welche Vorteile hat Ihnen die Beziehung zu den beiden gebracht?

Jörg: Ich hatte das Glück, eine sexuelle Beziehung zu einem Mann zu haben, der die positive Eigenschaft hat, die Gefühle beider Partner zu achten, nicht egoistisch handelt, keine unerwünschten sexuellen Praktiken versucht und sich selbst eher zurückhält. Es war eine harmonische Partnerschaft. Und Rita hat mich, zusammen mit Jens selbstverständlich, vorbildlich gefördert, sonst wäre ich beruflich längst nicht soweit wie heute. Es war eine glückliche Kombination mit den beiden, die auf mein bisheriges Leben großen Einfluß hatten. Ich möchte sie auch als erwachsene Freunde behalten.



Wolf Vogel, Diplom-Sozialpädagoge, Ludwigshafen

Interview mit André und Peter

Prügel von den Eltern, Zuneigung von dem Fremden

Frage: Stellst du dich kurz vor?

André: Ich heiße André und bin 27 Jahre alt.

Frage: Stellen Sie sich bitte auch kurz vor?

Peter: Ich heiße Peter und bin jetzt 55 Jahre alt.

Frage: Wann ist dir Peter zum ersten Mal begegnet?

André: Oh je, das ist lange her. - (Zu Peter) Weißt du, wann wir uns zum ersten Mal getroffen haben?

Peter: Das war, als du fünf Jahre alt warst. Wir wohnten ja damals im gleichen Haus. Du warst mir aber bis dahin nur als ein Junge aufgefallen, der fast jeden Tag von seinen Eltern ausgeschimpft wurde. Man konnte das Brüllen deiner Mutter bis unters Dach hören.

André: Stimmt. Meine Eltern haben wegen jeder Kleinigkeit ein Riesen-theater veranstaltet. Wenn ich für meinen Vater Bier oder für meine Mutter Zigaretten holen mußte, hatte ich manchmal das Falsche gekauft oder es ging meinen Eltern nicht schnell genug. Dann setzte es Prügel. Wenn ich heulte, wurde ich ins Kinderzimmer verbannt.

Peter: Als ich dich zum ersten Mal bewußt wahrnahm, kamst du mir mit einer leeren Sprudelflasche im Hausflur entgegen, das Gesicht völlig verweint. Ich fragte dich, ob du einkaufen mußt. Du hast nur stumm genickt. Dann fragte ich dich, ob deine Eltern wieder mit dir geschimpft haben; eigentlich eine ziemlich überflüssige Frage, wenn man in dein Gesicht sah.

André: Ja, ich weiß noch heute, daß du damals in die Hocke gingst und mich in den Arm nahmst. Auch ich hatte dich schon mal gelegentlich gesehen, aber keine weitere Notiz von dir genommen. Es tat mir wohl gut, daß mich mal jemand in den Arm nahm.

Frage: Kannst du denn in ein paar Worten ausdrücken, was du dabei fühltest?

André: (zögert etwas) Nein, so genau weiß ich das heute nicht mehr. Peter hat mich fest an sich gedrückt und übers Haar gestreichelt, glaube ich. - (Zu Peter) Habe ich dir nicht auch einen Kuß gegeben?

Peter: Ja, ich erinnere mich an diese Situation noch sehr genau, denn sie stiftete bei mir einige Verwirrung meiner Gefühle. Als ich dich in den Arm nahm, mitten auf der Treppe im Treppenhaus, nahmen deine Tränen plötzlich freien Lauf und liefen dir die Wangen herunter. Es war wohl das Gefühl, den angestauten seelischen Schmerz nun nicht mehr unterdrücken zu müssen und einfach freizulassen. Du mußt entsetzlich unter den Schlägen und dem Schimpfen deiner Eltern gelitten haben. Als du weintest, ja regelrecht schluchzttest, drückte ich dich noch fester an mich und streichelte dir über den Kopf. Ich wußte nicht so recht, wie man mit einem fünfjährigen heulenden Kind umgeht.

Plötzlich geschah etwas völlig Verrücktes: Du schautest mich aus verweinten Augen an und gabst mir spontan einen Kuß auf den Mund. Ich wußte erst nicht, wie mir geschah und dachte: Jetzt nicht schon wieder schimpfen mit ihm. Dann hast du ganz fest die Arme um meinen Hals geschlungen und hast mir einen ganz langen Kuß auf den Mund gegeben, und deine Zunge suchte meine Lippen und drang ein, und du hast mich mit einem richtig tiefen Zungenkuß förmlich überrumpelt.

André: Richtig, jetzt fallen mir auch wieder ein paar Einzelheiten ein. Du hast mich völlig verdutzt gefragt, von wem ich so gut küssen gelernt habe. Ich sagte: „Von meiner Oma.“ Ich war zu dieser Zeit häufig bei meinen Großeltern, die mich auf den Schoß nahmen, trösteten und streichelten, weil sie von den Prügeln meiner Eltern wußten und sich nicht einzumischen trauten. Bei diesen Gelegenheiten habe ich küssen gelernt, und gelernt, daß ein Kuß auf den Mund etwas ist, was man nur jemandem gibt, den man besonders lieb hat. Meinen Eltern hätte ich freiwillig nie einen Kuß gegeben.

Frage: Wie hat sich diese Begegnung ausgewirkt?

Peter: Ich war danach etwas verstört, da mir zum einen das Schicksal dieses fünfjährigen Buben so richtig bewußt wurde, und ich zum anderen seine ungeheure Liebesbedürftigkeit spürte. Ich habe es ein paar Wochen geschafft, ihm erst einmal nicht mehr im Treppenhaus zu begegnen. Einmal bin ich sogar schnell in meine Wohnung zurück, als ich hörte, daß er wieder die elterliche Wohnung verließ, um Zigaretten zu holen. Seine Mutter brüllte ihm noch nach, er solle nicht wieder so trödeln. Ein paar Wochen später war ich auf dem Weg zum Keller, um Lebensmittelvorräte zu holen. André kam mir entgegen und strahlte vor Freude über das Wiedersehen. Ich nahm ihn in den Arm und drückte ihn kurz an mich. Er fragte mich ...

André: Laß mich das erzählen. Ich fragte ihn also, wohin er ginge. Er sagte: „In den Keller.“ Ich ging einfach mit ihm; ich hatte das Gefühl, wenn ich bei ihm bin, kann mir nichts passieren. Als wir allein im Keller waren, bin ich ihm um den Hals gefallen und habe ihn ganz lange geküßt. An der Art, wie er mich dabei streichelte, merkte ich, daß er mich wirklich mochte. Ich sagte ihm, daß in meiner Hose etwas steif geworden sei. Er sagte, ihm wäre es ebenso ergangen. Ich habe ihm dann einfach die Hose aufgemacht, um es zu sehen. Und wenig später erlebte ich den ersten Sex meines Lebens. Es war so irrsinnig schön, daß ich ihn bat, es noch einmal zu machen. Er hatte aber plötzlich große Angst, daß uns jemand bemerken könnte und hat gesagt, ich solle nun schnell in die Wohnung gehen, damit meine Eltern nicht Verdacht schöpften.

Frage: Hätte die Situation für Sie gefährlich werden können?

Peter: Eigentlich nicht. Wir hätten uns zur Not in den Keller einschließen und das Licht löschen können. Es war eine andere Form von Angst, die mich in dieser Situation überfiel. Ich dachte: Meine Güte, was macht dieses Kind mit mir, was will er von mir? Ich hatte nie Umgang mit so kleinen Kindern gehabt, geschweige denn solchen Umgang. Meine Gefühlslage schwankte zwischen Freude, dem Kind etwas Angenehmes vermittelt zu haben, und Bestürzung, daß etwas Verbotenes geschehen war. Ich habe mich hinterher tagelang gefragt: Wollte André wirklich diese Form von Zärtlichkeit oder war es vielleicht mein geheimes, bisher verdrängtes Begehren? André hat diese Frage in den darauffolgenden Wochen klar und eindeutig beantwortet, zumindest für sich.

André: Ich erinnere mich gut an die berausenden Gefühle, die ich dabei erlebte. Mir war durchaus klar, daß ich etwas Verbotenes tat. Aber verboten war weniger der Sex als vielmehr, daß ich mich einem Erwachsenen

überhaupt anvertraut hatte. Meine Eltern hätten mich halbtot geschlagen, hätten sie davon erfahren. Ich hätte mich aber auch halbtot prügeln lassen, und trotzdem nichts erzählt.

Ich wollte meinen Freund unbedingt behalten. Anfangs hatte ich große Angst, ich würde ihn verlieren, denn er schien mir aus dem Weg zu gehen. Als ich ihm dann wieder einmal im Treppenhaus begegnete, sagte ich, daß ich gern mit ihm in den Keller ginge. Er zögerte etwas, denn er hatte nicht den entsprechenden Schlüssel bei sich. Ich bettelte so lange, bis er den Kellerschlüssel holte, und dann taten wir es wieder.

Frage: Du warst damals fünf Jahre alt?

André: Ja. Auch Fünfjährige können schon tolle Gefühle bekommen; das weiß ich nun mittlerweile aus Erfahrung. Mein Pech war allerdings, daß wir wenige Monate später wegzogen, da sich meine Eltern trennten und ich fortan bei meiner Mutter wohnen mußte.

Frage: Damit war dann die kurze Freundschaft zu Ende?

André: Sie wäre wahrscheinlich zu Ende gewesen, wenn es nicht einen besonderen Umstand gegeben hätte, der erst später Bedeutung gewinnen sollte: Zwei Jahre danach zog Peter, wie er mir nach Jahren erzählte, ebenfalls aus dieser Gegend fort. Er bekam eine größere Wohnung, und zwar ausgerechnet in der Straße, in der meine Oma wohnte. Mein Opa war zwischenzeitlich gestorben, aber meine Oma besuchte ich noch ab und zu, und zwar mit meiner Mutter. - (Zu Peter) Wie alt war ich da eigentlich?

Peter: Neun Jahre. Es war ja mehr Zufall, wenn wir uns sahen, nachdem du deine Oma besucht hattest und mit deiner Mutter nach Hause trottetest.

Aber solche kurzen Begegnungen auf der Straße gab es ein paar Mal. Du hast dabei toll geschauspielert: In einem kurzen Augenblick, wenn es deine Mutter nicht sehen konnte, hast du dich unauffällig nach mir umgedreht und mit deinem Mund einen Kuß geformt. Ich tat das gleiche, und man konnte dir richtig ansehen, wie glücklich du danach warst.

André: Oh, was war ich traurig, wenn wir die Oma besuchten und ich traf dich nicht auf der Straße. Und was war ich glücklich, wenn es zu solchen kleinen Begegnungen kam. Ich war unsterblich in dich verliebt. Sehnsüchtig wünschte ich mir die Erlebnisse im Keller zurück. Ich kann mich aber nur an eine einzige Begegnung erinnern, als wir uns im Umkleideraum eines Schwimmbades mal trafen, uns in eine Kabine einschlossen und die Kellererlebnisse wiederholten. Danach mußte ich wieder sehr lange warten, bis ich Sex mit dir haben durfte.

Peter: Genau genommen, bis du zwölfteinhalb Jahre alt warst. Ich traf dich in der Nähe eurer Wohnung, wohl eher zufällig, und es gelang mir, mit dir einen Termin zu verabreden, an dem wir uns trafen. Es war Sommer und wir fuhren mit dem Auto ein Stück aus dem Ort heraus in den Wald, wo ich die ersten Fotos von dir machte. Danach schmusten wir auf einer Decke und vergaßen fast die Zeit. Ich mußte auf dem Heimweg ziemlich schnell fahren, um dich pünktlich abzusetzen.

André: Du mußtest nur deshalb so rasen, weil du mir kurz vor der Heimfahrt noch ein Eis spendiert hast. Wir saßen auf der Terrasse eines italienischen Eiscafés, und ich genoß, daß du mir zum ersten Mal etwas spendiert hattest. Und ich war mächtig stolz auf dich, weil du die Bestellung auf Italienisch aufgegeben hast.

Peter: (sichtlich erstaunt) Meine Güte, was du noch alles weißt! Das hatte ich glatt vergessen.

Frage: Ging denn die Freundschaft danach noch weiter?

Peter: Sie begann eigentlich erst richtig. Aber dazwischen lagen noch einmal zwei Jahre, in denen ich André völlig aus den Augen verloren hatte.

André: Das kam dadurch, daß ich zwischenzeitlich nicht mehr bei meiner Mutter wohnte, sondern bei meinem Vater, der wieder geheiratet hatte. Mit meiner Stiefmutter verstand ich mich prächtig, sie wurde durch meine gesamte Jugendzeit hindurch meine eigentliche Mutter. Sie nahm mich in Schutz, wenn ich etwas falsch gemacht hatte. Wußte ich etwas nicht, half sie mir und schimpfte nicht. Sie lehrte mich kochen und Kuchen backen. Ich mußte zwar, weil ich das älteste Kind zu Hause war, auf meine jüngeren Geschwister aufpassen und durfte deswegen nicht so häufig weggehen. Oft störte mich das, weil ich mit Peter oder Schulfreunden zusammensein wollte. Aber insgesamt gesehen fühlte ich mich bei meinem Vater und meiner Stiefmutter recht wohl. Dadurch brauchte ich auch nicht mehr so häufig die Unterstützung und Nähe meiner Großmutter, und folglich besuchte ich meine Oma kaum noch und verlor Peter aus den Augen.

Frage: Wann habt ihr euch wieder getroffen?

Peter: Ich sah André eines Sommertages, als ich eher zufällig mit dem Auto durch den Ort fuhr, wo er wohnte. Durch den Wechsel von der leiblichen Mutter zur Stiefmutter war er von H. nach S. gezogen. Ich hielt an und sprach ihn an. Aus dem kleinen Jungen war ein großer Jugendlicher geworden. Ich staunte nicht schlecht, als er so vor mir stand: Ein 14-jähri-

ger mit kurzen Hosen, langen Beinen und mitten im Stimmbruch. Ich hatte das große Bedürfnis, ihn wiederzusehen. Wir verabredeten uns für den nächsten Tag nach dem Schulunterricht.

André: Ich mußte mir etwas ausdenken, um von zu Hause loszukommen. Ich sagte, ich wolle einem Mitschüler bei den Schularbeiten helfen. Wir trafen uns um 14 Uhr, bis 16 Uhr hatte ich Ausgang. Peter und ich fuhren in ein nahegelegenes Waldstück, wo wir ungestört waren. Dann sagte er: „Ich würde gern sehen, wie sehr du schon zum Mann geworden bist.“ Es tat gut, zu spüren, wie sehr er staunte, daß ich mittlerweile erwachsen geworden war. Ich sagte zu ihm: „Da staunst du, nicht wahr, daß ich kein Kind mehr bin?“ Als Antwort nahm er mich in den Arm und drückte mich ganz fest an sich. Er war sichtlich ergriffen, nicht mehr den kleinen André vor sich zu haben. Er hatte seine Kamera dabei und fragte mich, ob er mich fotografieren dürfe. Ich war riesig stolz darauf; er war der erste, der meine körperliche Entwicklung, auf die ich solange gewartet hatte, würdigte. Ich hätte am liebsten stundenlang für ihn Modell gestanden und ihm meine körperlichen Reize vorgeführt. Aber wir hatten leider nur sehr wenig Zeit, und außerdem war ich gierig darauf, in diesem abgelegenen Waldstück mit ihm Liebe zu machen.

Peter: Du bist regelrecht über mich hergefallen, hast gesagt, ich solle endlich die Kamera weglegen und hast mir dann die Kleider förmlich vom Leib gerissen.

André: Kein Wunder - ich mußte ja solange auf dich verzichten.

Frage: Hast du die Fotos von damals anschließend auch sehen können?

André: Aber sicher. Das war ja erst der Auftakt einer ganzen Reihe von Fotos, die Peter von mir gemacht hat. Später hat er mir ein Fotoalbum zusammengestellt, in dem meine ganze körperliche Entwicklung dokumentiert ist. Heute liegt das schon einige Jahre zurück und hat deshalb einen besonderen Wert für mich.

Frage: Hast du dieses Fotoalbum auch mal jemand anderem gezeigt?

André: Nein. Ich würde gerne, aber ich traue mich vorerst noch nicht, weil ich fürchte, es könnten dann Fragen kommen, wer diese Fotos gemacht hat und was dabei sonst noch lief. Vielleicht werde ich das Album in ein paar Jahren meinen Eltern mal zeigen, damit sie sehen, welch hübschen Sohn sie hatten.

Frage: Ging eure Freundschaft noch weiter?

Peter: Die eben genannte Verabredung war gleichsam der Beginn der eigentlichen Freundschaft, wie ich es sehe. Wir trafen uns fortan häufig und fast regelmäßig, etwa alle zwei Wochen. Solange es Sommer war, unternahmen wir kleine Fahrten, gingen zusammen schwimmen oder wanderten im Wald. In der kalten Jahreszeit verbrachten wir die Zeit bei mir zu Hause. André hatte stets nur wenige Stunden Zeit, da seine Eltern nichts wissen sollten. Ich wollte ihm mehr bieten als nur Körperkontakt, aber André wollte auf Sex nie verzichten und forderte sein Recht so konsequent, daß er mir einfach die Kleider auszog.

André: (zu Peter) Du hast aber ganz gern mitgemacht, mein Lieber. Aber es stimmt: er zierte sich immer so sehr, daß ich die Initiative ergriff, sonst hätte ich am Ende nach Hause gemußt, und nichts wäre gelaufen. Dazu waren mir aber die wenigen Treffen mit Peter zu wertvoll, um auf Zärt-

lichkeit zu verzichten. Wenn man einmal kennengelernt hat, wie schön das ist, möchte man nicht mehr darauf verzichten.

Peter: Das geht uns Erwachsenen eigentlich auch so.

Frage: Wie lange hielt diese Freundschaft?

André: Im Grunde hält sie heute noch. Mit Sex haben wir aufgehört, seit ich eine Freundin habe, also so mit 19. Ich bin mit ihr verlobt und möchte sie auch heiraten, sobald meine Ausbildung beendet ist.

Frage: Welchen Beruf erlernst du?

André: Ich mache eine Ausbildung im sozialen Bereich.

Frage: Hat dir die Beziehung zu Peter nur Freude, Spaß an Körperkontakten und gelegentliche Ausflüge gebracht, oder hast du noch anderweitig davon profitiert?

André: Na ja, das, was mir die Freundschaft an Vergnügen bereitet hat, ist eigentlich schon genug, oder? Aber es gibt tatsächlich noch ein paar Dinge, von denen ich profitiert habe. Zunächst einmal hat mir Peter oft geholfen, wenn ich in der Schule etwas nicht wußte. Er hat mich hinsichtlich meiner Berufsausbildung beraten. Und schließlich: ich kopiere ihn heute in manchen Dingen; zum Beispiel, wie er seine Wohnung eingerichtet hat, wie er den Essenstisch deckt, wie gelassen er in vielem ist. Ich bin durch ihn zum Teetrinker geworden, kleide mich sorgfältiger, und frage ihn noch heute, wie ihm die Sachen gefallen, die ich mir gekauft habe. Ich denke, wenn man so viele Jahre ein bißchen zusammenlebt, beeinflusst man sich auch gegenseitig. Kinder lernen eine ganze Menge von den

Eltern; warum nicht auch von anderen Erwachsenen? Auch meine Lehrer haben mich in vielen Verhaltensweisen beeinflusst.

Frage: Diese Beziehung hätte für den Erwachsenen gefährlich werden können, wäre sie bekannt geworden. Habt Ihr darüber mal gesprochen?

Peter: Ja, als André etwa fünfzehn Jahre alt war, habe ich dieses Thema irgendwann mal kurz aufgegriffen. Ich wollte ihm einerseits die Gefahr nicht verschweigen, andererseits aber vermeiden, daß er ängstlich wird oder das Gefühl bekommt, er würde etwas Unrechtes tun. André hat mir aber schnell alle Sorgen abgenommen und gesagt, daß er selbst nie davon erzählen würde, was in unserer Freundschaft läuft.

André: Ich hätte doch nicht diese Freundschaft aufs Spiel gesetzt, die mir so viel bedeutet hat! Natürlich war mir klar, daß wir uns nur heimlich verabreden durften, daß wir vorsichtig sein mußten. Aber Diskretion hatte ich von klein auf gelernt - denk' nur mal an die heimlich angedeuteten Küsse vor Omas Wohnung.

Frage: Hättest du gern mal mit jemandem über diese Beziehung zu Peter gesprochen?

André: Einerseits nein, andererseits ja. Ich hätte nie Lust gehabt, mit meinen Eltern beispielsweise darüber zu reden, weil ich weiß, wie sie über solche Freundschaften denken. Mein Vater ist sehr konservativ, und meine Stiefmutter hätte sich wohl gesorgt, was die Verwandten oder Nachbarn darüber denken.

Andererseits hatte ich schon manchmal das Bedürfnis, über das, was ich mit Peter erlebte, zu sprechen. Wenn solche Beziehungen nicht verheimlicht werden müßten, hätte ich als erstes meinem Lehrer und den Mit-

schülern davon erzählt, voll Stolz, daß ich einen Schatz besitze, den andere nicht haben. Mit vierzehn wäre ich gern durch die Straßen gelaufen und hätte jedem gesagt, daß Peter mein Freund ist.

Wolf Vogel, Diplom-Sozialpädagoge, Ludwigshafen

Ist die Tulpe pornographisch?

Anmerkungen zum Thema „Aktfotografie“

Die amerikanische Essayistin Susan Sontag stellt die Fotolust am radikalsten in Frage: „Menschen zu fotografieren, bedeutet, ihnen Gewalt zuzufügen; indem man sie sieht, wie sie sich nie gesehen haben, indem man ein Wissen über sie erhält, das sie selbst nie haben können, verwandelt man sie in Objekte, die man symbolisch besitzen kann“ (Susan Sontag „Über Fotografie“, Hanser Verlag München 1978, S. 20).

Ich bin zu wetten bereit, daß die meisten Feministinnen jeden Satz dieser Aussage unterstreichen würden, geriete ihnen ein Bildband mit den kleinen nackten oder halbnackten Nymphen des englischen Fotografen David Hamilton in die Hände. Gleichwohl würden sie Susan Sontags Polemik empört zurückweisen, würden sie ihre Kinder beim Sonntagsspaziergang oder während einer Ferienreise fotografieren. Ist es tatsächlich der Mensch an sich, der zur fotografischen Auseinandersetzung reizt, oder ist es die Nacktheit?

Während ich diese Betrachtung schreibe, fällt mir eine Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur AP in die Finger. „Wegen Kinder-Pornos vor Gericht“, lautet die Schlagzeile, der sich folgender Text unterordnet: „Wegen Herstellung und gewerbsmäßiger Verbreitung von Kinderpornographie muß sich seit gestern ein 65-jähriger Fotostudioinhaber vor der Ersten Großen Strafkammer des Dortmunder Landgerichts verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft dem gelernten Bauingenieur vor, zwischen Mai 1987 und August 1991 von achtzehn Mädchen im Alter zwischen sechs und 17 Jahren Aktfotos und Pornofilme hergestellt und diese bundesweit über Kataloge verkauft zu haben. Der Angeklagte selbst bestritt am ersten Verhandlungstag alle Vorwürfe. Der Angeklagte habe die Kin-